



# Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter  
und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,50 Goldmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3 gespaltene Petitzeile 1, — Goldmark, Todes- und Verammlungsanzeigen die Zeile 0,10 Goldmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

## Wirtschaftsenquete und Gewerkschaften.

Am 7. Juni tritt der durch das Gesetz vom 15. April 1926 angeordnete, von der Regierung und den in Frage kommenden Körperschaften berufene Ausschuss zu seiner ersten Sitzung zusammen. Das Arbeitsgebiet dieses Ausschusses erstreckt sich auf „die Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft“. Ein großes Ziel und eine gewaltige Aufgabe, die hier einen engeren Örenium von rund 30 Personen zu bewältigen überlassen wird. Die Gewerkschaften werden die Arbeiten des deutschen Enqueteauschusses mit dem größten Interesse verfolgen. Ist es doch ihr ureigenster Boden, der hier von Fachleuten einer eingehenden und genauen Untersuchung unterzogen werden soll. Fast das gesamte Programm des Ausschusses ist für den gewerkschaftlichen Kampf sehr wichtig. Ueberdies ist es im Gesetz bereits vorgesehen, daß die Frage der Arbeitszeit und Arbeitsleistung eine besondere Berücksichtigung erfahren soll. Bestimmte Teile der Industrie, vor allen jene aus dem Bereiche der Zechen und Hütten, haften mit allen Mitteln versucht, diese „Durchleuchtung“ der deutschen Wirtschaft von „Unberufenen“ zu verhindern. Dennoch siegte bei der Regierung die Vernunft, nicht zuletzt nach dem Drängen unserer Vertreter in den Parlamenten, worüber wir uns freuen können.

In der deutschen Wirtschaft gibt es kein Beispiel, wo ein Maßstab für die Bedeutung und Auswirkung einer solchen umfassenden Wirtschaftsenquete anzulegen wäre. Die kontradiktorischen Verhandlungen über deutsche Kartelle, in den Jahren 1902 bis 1925, umfaßten nur ein Teilproblem der deutschen Wirtschaft, und dennoch ist das Ergebnis derselben zu fünf dicken Bänden in Lexikonformat angeschwollen. Andere Länder, vor allem England und Amerika, sind in dieser Beziehung bedeutend weiter. Dort wurde die „Durchleuchtung“ der Wirtschaft zu verschiedenen Malen vorgenommen. Hierbei mag daran erinnert werden, daß der Deutsche Reichstag erst seit der Umwälzung ein Enqueterecht hat, während die englischen Parlamente ein solches seit langem besaßen und zu handhaben mußten. Neben den Parlamentsausschüssen, den sogenannten Select Committees, ist in England des öfteren ein Enqueteauschuss in Funktion getreten, der von der Regierung ernannt war und unter dem Namen Royal Commission bekannt geworden ist. Der deutsche Ausschuss, wie er jetzt in Tätigkeit treten soll, dürfte mit dieser Royal Commission einige verwandte Züge haben.

Der deutsche Ausschuss wird auf Grund der Gesetzesbestimmungen vom 15. April 1926 von der Reichsregierung ernannt. Die Regierung hat das Recht ihrerseits neun Mitglieder zu bestimmen. Der Reichstag und der Reichswirtschaftsrat bestimmen die gleiche Zahl, außerdem kann dann der Ausschuss sechs Mitglieder kooptieren, d. h. weitere sechs Personen der Regierung zur Berufung vorschlagen. Die Mitglieder des Ausschusses besitzen die Immunität der Reichstagsabgeordneten. Die Reichsregierung bestimmt den Vorsitzenden des Ausschusses, nachdem sie sich mit diesem ins Benehmen gesetzt hat. Der Vorsitzende ist Nichtmitglied des Ausschusses und Beauftragter und nicht Vertreter der Regierung. Stimmrecht steht dem Vorsitzenden nicht zu. Aber im übrigen verfügt er über ganz einschneidende Befugnisse. Für jeden Staatsbürger besteht die Verpflichtung, ein Gutachten zu erlaten und Aussagen zu machen, die der Ausschuss für erforderlich hält. Der Vorsitzende hat das ausschließliche und nicht übertragbare Recht, die Ausuntersuchungen und Gutachtenpflicht zwangsweise durchzuführen. Wegen Nichterscheinen, Nichterstattung von Gutachten oder bei einer hierbei einwirkenden Unpünktlichkeit kann der Vorsitzende eine zeitweilige Geldstrafe bis zu 2000 M. verhängen. Das dem Vorsitzenden innewohnende Recht der eid-

lichen Vernehmung kann er auch auf andere Mitglieder des Ausschusses übertragen. Geschäftsordnung und Arbeitsplan des Ausschusses wird von diesem selbst im Benehmen mit der Reichsregierung festgelegt.

Dies in kurzen Worten die Rechte und die allgemeinen Bestimmungen des Ausschusses. Man kann ermessen, welche außergewöhnlichen Befugnisse dem Vorsitzenden in die Hand gegeben sind. Aus diesem Grunde ist es lebhaft zu wünschen, daß der Vorsitzende nicht etwa den Interessententreisen entnommen wird. Auch dürfte eine starke politische Orientierung dieser kommenden Person, namentlich nach rechts, unerwünscht sein. Als Vertreter der modernen Arbeiterbewegung im Ausschuss wurden bisher genannt die Genossen Dr. Rudolf Hilferding (Stellvertreter Robert Schmidt) und Dr. Baade, ferner die Kollegen Wilhelm Eggert und Frh. Larnow als Mitglieder des Reichswirtschaftsrats. Wir können wohl der Lieberzeugung sein, daß diese Kollegen und Genossen für eine sachgemäße Vertretung der breiten Massen die beste Gewähr bieten.

Die Aufgaben des Ausschusses sind sehr groß. Deutschland hat eine differenzierendes Wirtschaftsleben, das auf eine jahrhundertelange Entwicklung zurückblicken kann. Trotz aller Einrichtungen des Staatlichen Reichsamt und anderer öffentlichen und privaten Organe war es nicht immer möglich, ein objektives Bild von den wirtschaftlichen Verhältnissen zu gewinnen. Die Betriebs- und Gewerbeverhältnisse vom Jahre 1882 und 1907 bilden noch heute die Vergleichsmaststäbe der einzelnen Berufs- und Gewerbegruppen zueinander. Die Resultate der vorjährigen Betriebs- und Berufszählung sind noch nicht publiziert. Und wenn sie erscheinen, dann bieten sie lediglich ein oberflächliches Gesamtbild. Es fehlt aber immer noch an einer Durchdringung des Ganzen, an einer Entschleierung der verwinkelten Verhältnisse, und dazu kann der Ausschuss beitragen. Er müßte einsehen mit der spezifischen Untersuchung der großen Wirtschaftsgebiete in allen Schattierungen: Groß-, Mittel- und Kleinindustrie, Groß- und Kleinhandel, Landwirtschaft, Banken, Bergwerksberufe, Handwerk usw.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung wird es sein, die Bedeutung der einzelnen Wirtschaftszweige für die deutsche Volkswirtschaft kennen zu lernen. Die Rohstoffindustrie und die Landwirtschaft werden heute vielfach als die wichtigsten Gewerbegebiete betrachtet, wofür auch der überragende politische Einfluß spricht, den diese ausüben vermögen. Trotzdem liegt der Schwerpunkt der deutschen Volkswirtschaft in der verarbeitenden Industrie, hier werden die großen Menschenmassen beschäftigt. Der Ausschuss hätte dies auf Grund genauer Untersuchungen festzustellen. Nicht minder wichtig ist das Verhältnis der Banken zur Industrie. Die Banken wurden früher als die Kommandeure des Wirtschaftslebens betrachtet, es wäre wünschenswert zu wissen, ob und wie weit dies heute noch zutrifft. Die Fragen der Kreditversorgung, der steuerlichen Belastung der Industrie, der sozialen Belastung, der Arbeitsleistung, der Arbeitszeit, Höhe und Verteilung der Volksentommen und des Nationalvermögens, die Höhe des Warenumschlages, der Umfang des Außenhandels und dessen Aktivität, die Absatzverhältnisse der deutschen Waren im In- und Ausland usw. brauchen wir nur zu erwähnen, um ihre wahre Bedeutung für das tägliche Leben, für den gewerkschaftlichen Kampf, für die politische Machtverteilung usw. erkennen zu lassen. Hinzu kommen noch so aktuelle Fragen, wie die Wirkung der Kartellierung, die Auswirkung und Bedeutung der Rationalisierung, der Umkehrung der deutschen Industrie, die internationalen Verbindungen der Industrie, des Handels, der Banken usw. und anderes mehr. Alles

Probleme, die uns täglich auf den Nägeln brennen und der dringenden Behandlung harren.

Eine Hektelarbeit also, die der Ausschuss hier vorfindet. Natürlich können alle Fragen nicht in ihrer ganzen Totalität beantwortet werden, dazu würden vielleicht nicht Jahre, sondern Jahrzehnte notwendig sein. Der Ausschuss wird sich vorerst darauf beschränken müssen, einige typische Industrien und allgemeine Probleme herauszugreifen, will er sich nicht in einem Irrgarten unfruchtbarer Diskussionen und Fragestellungen bewegen oder im rasch anschwellenden Material ertrinken. Die vorgegebenen Unterausschüsse werden die Hauptarbeit zu leisten haben. Der sozialpolitische Ausschuss wird für die Gewerkschaftsbewegung besonders wichtig sein.

Die Gewerkschaften sehen den Resultaten der deutschen Wirtschaftsenquete mit voller Aufmerksamkeit entgegen. Was hier geschaffen wird, hat Bedeutung für alle Zukunft. Wir reden manchmal viel und heftig über die Sozialisierung der deutschen Industrie. Es blieb hierbei und die Geschichte ging hierüber hinweg. Jetzt ist Gelegenheit gegeben, den gewaltigen Körper der deutschen Wirtschaft mit dem Scheinwerferlicht kritischer Wirtschaftskennntnisse abzufragen, ob und wie eine eventuelle Vergesellschaftung der großen Industrie möglich ist. Die Demokratisierung der Wirtschaft ist längst keine bloße Forderung mehr, sondern wir stehen schon mitten drin. Auch hier wird das Resultat der Untersuchung uns unschätzbare Waffen liefern können. Ja, der Ausschuss, in dem unsere Vertreter vollberechtigt sitzen, kann als eine Art Vorbote, Anfang oder Wegweiser der demokratischen Durchdringung der Wirtschaft betrachtet werden. Möge erprüfliche Arbeit das Resultat der ersten großen Wirtschaftsenquete sein, das ist der Wunsch der gewerkschaftlich organisierten Hand- und Kopfarbeiter. Deshalb mit voller Verne an die Arbeit!

## Vom Verbandstag der österreichischen Buchdrucker- und Zeitungsarbeiter.

Nach dem im Jahre 1922 erfolgten Zusammenfluß mit den Hilfsarbeitern hielt der Reichsverein der österreichischen Buchdrucker- und Zeitungsarbeiter seine 1. ordentliche Generalversammlung vom 25. bis 28. April im „Alten Rathaus“ zu Wien ab. Anwesend waren 54 Delegierte, der gesamte Zentralauschuss, sämtliche Gaubömmänner und Kontrollkommissionsmitglieder, ferner Vertreter der Jungbuchdrucker, der Kanzelei, des Tarifamtes und der Redaktion des Verbandsorgans „Vorwärts“. Als Gäste nahmen teil: der Sekretär der Internationale der Buchdrucker, ferner Vertreter der Schweiz, der Tschechoslowakei, Jugoslawiens und Ungarns. Von den deutschen Verbänden waren der Vorsitzende des Buchdruckerverbandes, Kollege Seitz, und von unserem Verbandskollege Hornke vertreten, außerdem zwei Vertreter des österreichischen Gewerkschaftsbundes, zwei Vertreter des Vereins der Buchbinder und Papierverarbeiter Oesterreichs, zwei Vertreter des österreichischen Faktorenverbandes, zwei Vertreter des Reichsvereins der Zeitungsbeamten, der Sekretär der Gewerkschaftskommission Oesterreichs und der Sekretär der Lehrlingsabteilung der Gewerkschaftskommission Oesterreichs.

Nach den üblichen Begrüßungsansprachen erstattete der Obmann Weigelt den Geschäftsbericht des Zentralauschusses. Demselben ist in der Hauptsache zu entnehmen, daß die Geschäftsperiode mit einer schweren wirtschaftlichen Krise begann. Allein in Wien waren rund 14 Proz. der Mitgliedschaft arbeitslos, welchen Umstand die Unternehmer sich zur Einführung der Kurzarbeit nutzbar machen wollten. Diesem Ansturm wurde jedoch der hartnäckigste Widerstand entgegen-

**Am 20. Juni Volksentscheid! Denkt daran!**

gefehlt. In den Monaten März, April und Mai 1923 fanden Lohnverhandlungen mit dem Ergebnis zweimaliger fünfprozentiger Erhöhung der Löhne statt. Im Juni desselben Jahres kam es dann zur ersten Tarifrevision während der Geschäftsperiode. Nach zweimaligem Abbruch der Verhandlungen gelang es auch hierbei, in mehreren Etappen eine beträchtliche Erhöhung der Lohnbezüge zu erreichen, trotzdem die gewerbliche Lage nicht als günstig bezeichnet werden konnte. Auch die zweite Tarifrevision, die im Jahre 1925 stattfand, konnte trotz der Verschlechterungsanträge, welche die Unternehmer hierzu einbrachten, mit wesentlichen Verbesserungen, speziell für die lebigen Hilfsarbeiter, abgeschlossen werden. Im Zeitungsgewerbe werden beispielsweise bis zu vier Wochen Urlaub gewährt, außerdem ein Urlaubszuschuß bis zu 33 1/2 Proz. und eine Weihnachtsg Gratifikation bis zu zwei Wochenlöhnen bezahlt.

Das Organisationsverhältnis ist ebenfalls als ein gutes zu bezeichnen. Der Mitgliederbestand von 13 362 setzt sich zusammen aus 7371 Gehilfen, 5252 Hilfsarbeitern und -arbeiterinnen und 739 Lehrlingen. Wenn sich auch, so führte der Obmann aus, während der Berichtsperiode mancherlei tarifliche und organisatorische Hindernisse auftraten, so kann doch mit Genugthuung festgestellt werden, daß es ganz beträchtlich vorwärtsgegangen ist, wozu alle Funktionäre ihr redlich Maß beigetragen haben.

In der anschließenden Debatte fand die Tätigkeit des Zentralausschusses allgemeine Anerkennung.

Bei der Durchberatung der Abänderungsanträge zum Statut, die im allgemeinen ohne wesentliche Aussprache vor sich ging, war es nur der Ausbau der Invalidenunterstützung, der eine längere Aussprache erforderlich machte. Bekanntlich besteht in Oesterreich eine staatliche Alters- und Invalidenversicherung nicht, und es waren gerade die Delegierten, welche über die eingebrachten Anträge des Zentralausschusses ganz beträchtlich hinausgingen, dafür aber auch die erforderlichen Mittel bereitwilligst in einem Ausmaß bewilligten, das selbst den Zentralausschuß in Erstaunen versetzte. Wenn für diesen Zweck allein eine Beitragserhöhung von 1 Schilling (60 Pf.) pro Woche beschlossen wurde, so kann man sich über einen derartigen Akt echter Solidarität altersschwachen Kollegen gegenüber nicht lobend genug aussprechen und nur wünschen, daß sich diese Einsicht überall durchbringen möge. Bedauerlicherweise sind die Hilfsarbeiter der Invalidenunterstützung nicht angeschlossen. Wir zweifeln aber nicht daran, daß der nächste Verbandstag auch hierin eine Aenderung eintreten lassen wird.

Wie bei uns, so spielt auch in Oesterreich die Frage der Organisationsform eine Rolle. Sonderbarerweise sind es dort die Buchdrucker, die den Industrieverband erstreben, während Steinbrücker und Buchbinder ein straffes Kartellverhältnis in der gegenwärtigen Zeit vorziehen. Der Vertreter der Steinbrücker verwies auf die Generalversammlung seines Verbandes, die in der vergangenen Woche tagte, und zu diesem Punkt Stellung nehmen wird. Der Buchbinderverbandstag hat bereits stattgefunden und sich ebenfalls mit dieser Frage beschäftigt. Der Vertreter letzteren Verbandes betonte, daß die Bewegung im Jahre 1922 bewiesen habe, daß die Einigkeit unter der graphischen Arbeiterschaft auch ohne Industrieverband bestehe und die damalige Lohnbewegung einseitig geführt sei, als dies in manchem Industrieverband der Fall war. Er halte das graphische Kartell zurzeit für die beste Organisationsform im Gewerbe, das auch später die Vorarbeiten für den Zusammenschluß zu leisten habe. Eine Resolution, die Schaffung eines Industrieverbandes betreffend, wurde angenommen.

Auch die „Offizfrage“ stand auf dieser Tagung im Brennpunkt des Interesses. Der Streit um die Befreiung dieser Kategorie ist uns bekannt. In allen europäischen Ländern tritt er zutage und nimmt in manchen Ländern Formen an, die wir nur bedauern

können. Darauf näher einzugehen, halten wir für überflüssig. Dagegen wünschen wir beiden am Streit beteiligten Parteien, daß sie recht bald eine möglichst internationale Regelung treffen, um auch in dieser Frage jeden Stein des Anstoßes zu beseitigen.

Nachdem die übrigen Tagesordnungspunkte und die Wahlen ihre Erledigung gefunden hatten, konnte der Vorsitzende die sehr gut und sachlich verlaufene Tagung mit einem anfeuernden Appell zu neuer Arbeit nach vier tägiger Dauer schließen.

## Im Zeichen der Gewalt.

### Westpolitische Rundschau.

Wenn auch die eigentlichen Motive des großen englischen Wirtschaftskrieges nicht in der politischen Sphäre zu suchen sind, so war er doch sicherlich westpolitisch mitbedingt und seine Wirkungen dürften sich auch auf die Westpolitik erstrecken. Die englische Krise ist z. T. eine Folgeerscheinung des Weltkrieges; die Methoden der Regierung, die, statt eine friedliche Lösung anzustreben, den Wirtschaftskrieg heraufbeschwor, sind auf die Verschärfung des Klassenkampfes zurückzuführen, die ihrerseits eine Folgeerscheinung des Krieges und der Wirtschaftskrise der Nachkriegszeit ist. Im Verlauf des Generalstreiks ist

## Beklagen Sie sich nicht

über hohe Steuern, Wirtschaftsnot, Arbeitslosigkeit und schlechte Zeiten, wenn Sie am 20. Juni Ihre Stimme nicht für die Entzignung der Fürsten zum Wohle der Allgemeinheit abgegeben haben. Einmal und nicht wieder ist dem Volke Gelegenheit gegeben, eine solche Milliardenlast von sich abzuwälzen. Ich stimme jedensfalls ohne Zaudern für den Volksentscheid und mache jeden Betannten dringend, daß auch er seine Pflicht erfüllt. —

## 20 Millionen Stimmen sind nötig, und ich will an der Niederlage nicht schuld sein!

diese Verschärfung des Klassenkampfes noch stärker hervortreten, und es ist anzunehmen, daß dies in der Folge die Radikalisierung der Arbeiterbewegung beschleunigen wird. Jede Kräftigung der Arbeiterbewegung dürfte aber die Gegenkräfte des Konservatismus stärken und zu einer schärferen Reaktion in der Außenpolitik führen. Die Reaktion in der englischen Außenpolitik tritt vor allen Dingen in ihrer russenfeindlichen Haltung zutage.

Locarno mag nicht nur ein Schritt auf dem Wege zur westeuropäischen Befriedung, sondern zugleich ein Erfolg des englischen Konservatismus, der Rußland isolieren wollte. Das Scheitern des Friedenswerkes von Locarno wurde von Rußland zu einem Gegenstoß ausgenutzt. Auf die Entscheidung des Völkerbundes in der Moskauer Frage folgte der russisch-türkische, auf das Genfer Fiasko der deutsch-russische Vertrag. Der deutsch-russische Vertrag steht nicht im Widerspruch mit Locarno — schon die Annahme des Vertrages durch die Sozialdemokratie schließt eine solche Deutung aus —, aber daß dieser Vertrag vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ab-

geschlossen wurde, ist als eine Reaktion auf das Wackeln der Genfer Tagung aufzufassen. Es ist kein Zufall, daß der Abschluß des Vertrages mit einer innenpolitischen Rechtschwenkung zusammenfiel; deutsch-russischer Vertrag und Flaggengestaltung sind Erscheinungen einer nationalen Aufwallung, die auf Genf folgte. Die innenpolitischen Folgen dieses Rückschlages wurden durch die deutsche Demokratie energisch abgewehrt und führten zum Sturz der Regierung Luther. Der deutsch-russische Vertrag hat nicht nur in England, sondern in den Staaten Ost- und Mitteleuropas Beunruhigung hervorgerufen. Die Verhandlungen der baltischen Staaten miteinander und mit Rußland, der Vorstoß Beneßs gegen das deutsch-russische Abkommen, dem höchstwahrscheinlich eine Fühlungnahme mit England vorangegangen ist, eine Annäherung zwischen der Tschechoslowakei und Polen, — all das sind Folgeerscheinungen des Vertrages, der sich auch noch weiterhin auswirken dürfte. Da heute England der Führer der russenfeindlichen, Italien der Führer der deutschfeindlichen Politik ist, wird die Sicherung der russisch-deutschen Freundschaft in der Tschechoslowakei und Polen stärkend auf die englisch-italienische Orientierung wirken.

Die außenpolitische Zukunft Polens hängt von der Entscheidung der neuen polnischen Revolution ab. Der polnische Militarismus war eine zwangsläufige Folge der Gründung des polnischen Nationalstaates und Gewaltstaates. Die militärischen Lasten, verbunden mit den Verwaltungsschwierigkeiten des neuen Staatsgebildes, haben eine Finanzkrise heraufbeschworen, der militärische Charakter des Staates hat die innenpolitische Reaktion gefördert. Dadurch wurde die Durchführung der Agrarreform gehemmt, und als die Lösung der chronischen Finanz- und Währungsfrage akut wurde, forderte die Reaktion eine reaktionäre Sanierung, Beamtenabbau, Verringerung der Beamtgehälter und der Invalidenten. Die polnische Reaktion liebäugelte auch ziemlich unvorhoben mit dem Gedanken des Faschismus und wollte den demokratischen Einfluß auf die Armee, die mit der Person Piłsudski stark verbunden war, beseitigen. So kam es in Polen, wo sich die Reaktion und die mit der Industriearbeiterschaft verbundene landarme Bauernschaft fast die Wage halten, zu dem siegreichen militärischen Zustande Piłsudski. Das Schicksal der polnischen Revolution und der polnischen Demokratie hängt aber von dem Abbau des Militarismus und der Frage des Auslandskredits ab. Ohne Auslandskredite keine Sanierung, aber ohne Abbau des Militarismus kein Gleichgewicht im Budget, — und ohne Budgetgleichgewicht kein ausgiebiger Auslandskredit. So hängen die Fragen der polnischen Innen- und Außenpolitik eng zusammen.

Die Sanierungskrise hat in Polen zu einem revolutionären Ausbruch geführt, aber auch in Frankreich und Belgien weist die Lage manche ähnliche Züge mit der polnischen Situation auf. Die Finanzreform in Frankreich war keine ganze Lösung, das Gleichgewicht des Budgets stand nur auf dem Papier, eine demokratische Lösung der Finanzkrise ist auch sehr schwer, solange der französische Militarismus besteht und seine kriegerische Kolonialpolitik fortführt. Diese Politik hat das Scheitern der Friedensverhandlungen in Marokko und die Weiterführung des Krieges zur Folge. Das provisorische Schuldenabkommen mit England, die amerikanische Schutzregelung konnten den Frankentrutz und die Verschärfung der Krise nicht aufhalten. In Belgien, wo die Stabilisierung der Währung durch die Großbourgeoisie und die liberale Partei sabotiert wurde, sucht man in der Konzentrationsregierung das Heilmittel, das den Widerstand des Finanzkapitals vermindern soll um den Preis, daß sein Einfluß vergrößert wird.

Die italienische Wirtschaftskrise in Verbindung mit der Zunahme der Rüstungen wird auch den italienischen Faschismus vor schwere Aufgaben stellen. Die Genehmigung der amerikanischen

## Sonntagsliebe.

Eine Geschichte von Paul Stg.

(Schluß.)

„Wie wär's, wenn wir ein Stündchen zusammen hinausgingen? Langen tann man noch die ganze Nacht, nicht wahr? Man möcht doch auch einmal ungeföhrt ein Wörtchen reden können!“ Das flüsterte er ihr leise, geheimnisvoll zu.

Sie wurde bald rot, bald blaß. „Ja schon — aber... ich weiß halt nicht... die Leute...“

„Ach was ist denn dabei! Kommen Sie doch. Ja, wie soll ich Sie nun eigentlich ansprechen? Ich heiße Häberle, entschuldigen Sie, daß ich nicht früher... Bitte!“ Er reichte ihr eine Karte und sie las erlautet: Bahnbeamter.

„Also kein Student, Gott sei dank, sondern ein recht-schaffener Mann, dachte sie, grad als hätte das Karte verburgt. „So gehen Sie ein wenig voraus, ich komme“ — sagte sie erregt.

Während sie den niedlichen Klatschrosenhut aufsetzte, griff auch er nach Hut und Stock und schritt im Borgelüft tößlicher Ereignisse durch den Saal. Am Türlagebe längs der Straße, die Arme darüber ausgebreitet, den bitter-scharfen, nerrentkühlenden Balkenluft einatmend, wartete er still beglückt und des Erfolges sicher. Als sie am Portal erschien in ihrem hellen Frühlingskleide, den roten Sonnenschirm verlegen schwingend, verächtlich nach ihm aus-blickend, ging er entschlossen auf sie zu und zwang behend ihren bebenden Arm in den seinen.

Noch eine kleine, ganz süchtige Regung der Reue und Angst, dann ließ sie's willy geschehen. „Er ist gewiß ein netter, braver Bursch“ — beschwichtigte sie die eigene Schwäche.

„Also denn, schnell hinaus aus diesem Lärm!“ machte er ungeduldig und drängte wie ein erwählter Liebhaber.

„Wir gehen hinten herum... dem Walde zu“, gebot sie und legte vorzüglich den aufgespannten Sonnenschirm hintenüber — „ich möchte nicht ins Gered kommen.“

Dazu wußte er nichts zu bemerken. Und doch eine verwundliche Stille trat ein, während welcher — wie's heißt — allemal ein Wolk durchs Himmelstor geht.

Klingsum klatte, leuchtendes Aehrgelb. Da und dort ein augenerleuchtendes Glanz von Atee oder Kartoffeln, in der Luft ein traumhafter Dunst und das Gesumme der Mäden. Fern vom Festplatz ein vergauchender Klingklang... das frische Klattern der Büchsen.

„Wenn man irgendwo im Walde eine verborgene Ruhebank fände“ — versuchte er nun zaghaft, mit schwankender Stimme.

„Ich wüßte schon wo“ — sagte sie und wartete bang, ob er sie nicht bald umfassen und küssen würde.

Wie ein Glitz fiel es ihm bei, daß er immer noch nicht wisse, wie sie heiße. Er fragte sie zärtlich danach und umschlang sie mit starkem Arm.

„Ja, warum er denn ihren Namen wissen wollte? Er hätte ja doch nichts Erntes vor und würde vielleicht nie wiederkommen! Scherzte sie blutenden Herzens.

Da sah er unermutet schnell zu, so daß sie vor Schreck den Schirm fallen ließ. Einigemal brannte es heiß auf ihren

audenden Rippen, eine kurze, tühne Werbung. Dann riß sie sich los.

„So, jetzt weißt du, wie es steht mit uns. Also heraus mit der Spruch, du schwarze Hüh, oder ich mach dir den Garaus!“ rief er hinter der Fröhlichen her und erwischte sie am Knie.

„Aha!“ schrie sie auf und ergab sich.

Die Schwüle war aus beiden gewichen. Von weitem lachte der Wald mit einem Atem, der alle Lebensgeister weckte.

Als sie der mossbedeckten Brunnenstufe ansichtig wurden, darin die Quelle murrmelte und sprudelte, geheimnisvoll wie das Wehen in beider Herzen, legten sie sich wie auf den Tod müde Wanderer, er lähmend, sie zögernd, in das wirrig duftende übersattete Waldgras.

„Wimmlich verlagte die Sprache. Es wußte keines mehr ein Wörtchen zu sagen, so seltsam, unsahbar wuchsen ihre Empfindungen ins Freie.

In kurzen Pausen wiederholte er seine Liebesföngen, immer breiter... gebieterischer. Durch ihre Bluse schimmerte ein weißer, runder, jugendlicher Arm... Und als sie furchtlich ihre Funkeaugen zu ihm erob, fing sie lust einen seiner bebenden Mäde. Es fuhr ihr wie ein Keil in die Brust, die jungfräulichen Gefühle erstarben... Die Glist seiner Rippe rieselte heiß und erquickend durch alle ihre Glieder... Und der Wald stimmte ein feierliches Raufen an...

Im der Dämmerung traten sie den Rückweg an. Er schwang seinen Stock, rauchte und bläkte launig umher, hin

italienischen Schuldenregelung durch den amerikanischen Senat ist ein Beweis dafür, daß der reaktionäre Zug des amerikanischen Kapitalismus stärker entwickelt ist als der pazifistische. Denn daß der Faschismus der mächtigste Störenfried Europas ist, kann nicht bezweifelt werden. Mussolinis Drohungen gegen die Türkei, die faschistischen Eroberungspläne in Kleinasien, das Bündnis zwischen Mussolini und Bungalos haben in der Türkei bereits eine teilweise Mobilisierung hervorgerufen. Mit dem englisch-italienischen Abkommen über die wirtschaftliche Aufteilung Afrikas, hinter dem die Gefahr einer politischen Aufteilung dieses Völkerbundesstaates liegt, hat sich zwar die französische öffentliche Meinung in gewissem Maße abgefunden, aber mit einem neuen abessinischen Abenteuer allein wird der faschistische Appetit nicht befriedigt sein. Höchst wahrscheinlich wird sich auch die marokkanische Frage nicht ohne italienische Einmischung lösen lassen.

Die Unruhequelle auf dem Balkan wird durch die faschistische Politik nur genährt. Griechenland bekommt von Italien Mißgunstsanleihen für einen türkischen Krieg und auch in der albanischen Politik ist der italienische Einfluß stark verankert. Der bulgarisch-jugoslawische Gegensatz kommt ebenfalls nicht zum Ruhepunkt. Die Bombe der bulgarischen Komitassien, die in Strumica platze, hat eine diplomatische Einmischung Jugoslawiens heraufbeschworen. Jugoslawien fällt von einer Kabinetskrise in die andere. In den neueren politischen Krisen spielt der nationale Gegensatz eine geringere Rolle als der Klassen Gegensatz zwischen dem Bauerntum, der neuen Bourgeoisie und den Berufspolitikern. Raditsch ist nicht nur der Führer der Kroaten, sondern auch der des Bauerntums, im Kampf gegen die korrupten Berufspolitiker. Diese werden jedoch, da sie die Unterstützung des Finanz- und Industriekapitals Amerikas und der Westmächte genießen, voraussichtlich stärker sein als der Bauernführer, von dem der korrupte Teil seiner Partei auch abbrückt.

Europa steht im Zeichen der Gewalt. Wer wird unter solchen Umständen die Abrüstungskonferenz, die von Sowjetrußland ebenso wie von den kapitalistischen Westmächten sabotiert wird, ernst nehmen? Zunächst muß die Frage der Reform des Völkerbundes, der neuen Zusammensetzung des Völkerbundesrats gelöst werden. Die Kommission hat einen Plan entworfen, der dem Gebanten einer Demokratisierung des Völkerbundes Rechnung trägt, insofern die nichtständigen Mitglieder des Rates auf die Dauer von drei Jahren gewählt werden sollen. Er läßt aber auch die Möglichkeit der Wiederwahl in gewissem Maße offen. Für Polen, Spanien und Brasilien ermöglicht der Beschluß die Sicherung des Ratsplatzes bis zum Jahre 1932. Die Kommission hat die Frage der nichtständigen Ratsitze gelöst, aber die schwerwiegendere und wichtigere Frage der ständigen Ratsitze harret noch der Lösung. Ob der Ausbau des Völkerbundes und die Verankerung von Locarno im Rahmen des Völkerbundes überhaupt möglich ist, hängt aber von dieser Frage ab.

### Arbeitsvertrag und Lebenshaltung.

Die Arbeit des Menschen hat ihren Ursprung in dem jedes Lebewesen besitzenden Selbsthaltungstrieb. Wie bei den Tieren beschränkte sich die menschliche Arbeit ursprünglich lediglich auf die Aneignung dessen, was die Natur freiwillig als Nahrung bot. Erst im Verlaufe einer Laufende von Jahren dauernden Entwicklung nahm die Arbeit einen produktiven Charakter an, d. h. der Mensch gelangte auf Grund der gesammelten Erfahrungen und wachsenden Naturkenntnis dazu, mit Unterstützung von ihm erfundene Werkzeuge durch planmäßige Tätigkeit sein Dasein von den Gauen des Zufalls unabhängig zu machen. Als besonderes Mittel, die Arbeit zu erleichtern und fruchtbar zu gestalten, diente schon in den ersten Anfängen

der gesellschaftlichen Entwicklung die Arbeitsteilung. Ihrer fortgesetzten weiteren Ausbildung und Verfeinerung verdankt die Menschheit den technischen und kulturellen Aufstieg, die gegenwärtige, unseren Vorfahren unvorstellbare, aus märchenhafte grenzende Ergiebigkeit der Arbeit.

Einer der wichtigsten Abschnitte in der Entwicklungsgeschichte der Arbeit fällt in die Zeit des vorigen Jahrhunderts. Gefennzeichnet wird es durch die Erfindung der Dampfmaschine und in Verbindung mit ihr der Einführung der Werkzeugmaschine. Die Folge

### Der Volksentscheid.

Die Verordnung über die Abstimmung. Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Volksentscheid vom 27. Juni 1921 (RGBl. S. 700) und des § 18 der Reichsstimmbildung vom 14. März 1924 (RGBl. I S. 173) wird auf Befehl der Reichsregierung hiermit verordnet:

#### § 1.

Nachdem der Reichstag in seiner Sitzung vom 6. Mai 1926 den im Volksbegehren verlangten, aus der Anlage ersichtlichen Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstentümer abgelehnt hat, wird dieser Gesetzentwurf zum Volksentscheid gestellt.

Der Gegenstand des Volksentscheides ist die Frage, ob der im Volksbegehren verlangte, vom Reichstag abgelehnte Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstentümer ein Gesetz werden soll.

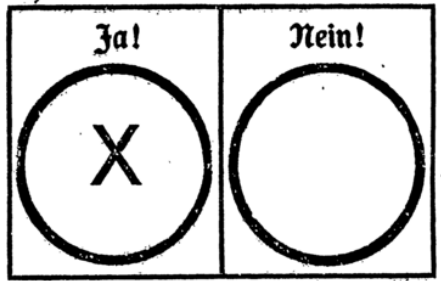
#### § 2.

Die Abstimmung findet am Sonntag, dem 20. Juni 1926, statt.

#### § 3.

Der Stimmzettel enthält den hier abgebildeten (verkleinerten) Aufdruck:

Soll der im Volksbegehren verlangte Entwurf eines Gesetzes über die Enteignung der Fürstentümer ein Gesetz werden?



Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, daß der Stimmberichtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, das mit „Ja“, der Stimmberichtigte, der sie verneinen will, das mit „Nein“ bezeichnete Biered durchkreuzt.

#### § 4.

Die Stimmlisten und Stimmkarten sind vom 6. Juni 1926 bis einschließlich 13. Juni 1926 auszuliegen. Die Gemeindebehörde kann die Auslegung schon früher beginnen lassen.

Berlin, den 17. Mai 1926.

Der Reichsminister des Innern.  
Dr. Kütz.

war eine gewaltige technische und wirtschaftliche Umwälzung. Denn bis dahin herrschte die Handarbeit vor. Für den Antrieb von mechanischen Werkzeugen standen nur die elementaren Kräfte des Wassers sowie des Windes zur Verfügung, deren Anwendung jedoch bei dem Stande der damaligen Technik örtlich sehr begrenzt blieb. Die Benutzung der Dampfkraft beseitigte diesen Mangel und gestattete die vielseitigste Verwendung. Diese ließ nicht auf sich warten. Im Jahre 1840 verfügte Deutschland an motorischen Kräften über rund 40 000 Dampfpferdestärken. Die Anwendung

der Elektrizität war zu jener Zeit noch unbekannt. Bis zum Jahre 1860 vermehrten sich die motorischen Kräfte auf 850 000 Pferdestärken. Dann setzte unter dem Hinzutreten der elektrischen Kräfteverzeugung eine gewaltige, alles Vorangegangene überbietende Steigerung ein, so daß 1914 bereits 7,8 Millionen Dampf- und 8 Millionen elektrische Pferdestärken vorhanden waren. Rechnet man die Pferdekraft gleich einer Kraft von 10 Männern, so standen dem deutschen Volke bereits zu jener Zeit 160 Millionen motorische Arbeitskräfte zur Verfügung, d. h., jeder einzelne Volksangehörige konnte über drei eiserne Slaven gebieten, die unausgesetzt für ihn tätig waren. Die Warenerzeugung nahm infolge der raffinierten Ausarbeitung der Werkzeugmaschinen, der fortschreitenden Arbeitsteilung und Verdrängung der Handarbeit einen riesigen Aufschwung.

Dabei blieb jedoch die Entwicklung der Produktion nicht stehen. Unter dem Einfluß von Wissenschaft und Technik wurde die Ergiebigkeit der Arbeit unausgesetzt weiter gesteigert, und gegenwärtig ist die deutsche Industrie, angetrieben durch die industrielle Entwicklung Amerikas sowie die dort angewendeten Arbeitsmethoden, durch weitere Rationalisierung und Beschleunigung des Arbeitsprozesses die Leistungsfähigkeit der menschlichen Arbeit noch höher zu treiben. Der gleiche Vorgang vollzieht sich in allen Ländern, in denen in den letzten Jahrzehnten eine Industrie entstand. Was das bedeutet, läßt sich daran erkennen, daß man schon vor dem Kriege die Industrie Deutschlands, Englands und Nordamerikas für leistungsfähig genug erachtete, die gesamte Menschheit in ausreichender Weise mit ihren industriellen Erzeugnissen zu versorgen. Doch selbst wenn das nicht möglich wäre, stünde technisch kein Hindernis im Wege, die erzeugte Warenmenge bis zur völligen Befriedigung des Bedarfs zu vervielfältigen, die Leistungsfähigkeit der Arbeit so zu steigern, daß alle Menschen sich reichlich ernähren, ausreichend kleiden, gesund wohnen und menschenwürdig leben können. Im Gegensatz zu der Auffassung eines Malthus, daß die Ergiebigkeit der Arbeit nicht genügt, um Elend und Not von den Menschen fernzuhalten, besteht so durchaus die Möglichkeit, daß alle ihren Tisch gedeckt finden.

Betrachten wir hiergegen die Lage derjenigen, von denen die gesellschaftliche Arbeit geleistet wird, die alle die zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse dienenden Güter erzeugen, so ist in ihrer Lebenshaltung von einer Steigerung des Arbeitsertrags sehr wenig zu bemerken. Ganz unberührt von der wachsenden Produktivität der Arbeit ist die Lebenshaltung der arbeitenden Massen zwar nicht geblieben. Sie hat sich aber im Verlaufe der letzten 50 Jahre bei weitem nicht in dem Maße verändert, wie es dem technischen Fortschritt und der Steigerung des Arbeitsertrags entsprechen müßte. Das Volkseinkommen wie Volkseinkommen ist in Deutschland beträchtlich gestiegen. In den Jahren von 1890 bis 1914 wuchs schätzungsweise das jährliche Volkseinkommen von 22 auf 45, das Volkseinkommen von 250 auf 400 Milliarden. Gegenwärtig wird das Volkseinkommen auf 52 bis 60 Milliarden geschätzt, was für eine vierköpfige Familie ein Jahresinkommen von 3200 bis 4000 M. ergeben würde. Daß eine Arbeiterfamilie dieses Einkommen erzielt, ist ausgeschlossen, denn nach der Reichsstatistik über die Tariflöhne im Februar 1926 betrug der durchschnittliche Jahreslohn bei regelmäßiger Beschäftigung und voller Arbeitszeit in den Produktionsmittelindustrien für gelernte Arbeiter 2355, ungelernete Arbeiter 1703 M.; in den Verbrauchsgüterindustrien für Gelernte 1938, Ungelernte 1659 M. Unter den gleichen Voraussetzungen stellte sich der Jahreslohn der Arbeiterinnen in der Textilindustrie für Gelernte auf 1205, Ungelernte 930 M. und in der Karbonagenindustrie für Gelernte auf 1274 M., Ungelernte 1049 M. Also selbst unter den günstigsten Bedingungen, sowie bei Zusammen-

und wieder mit frommem Behagen auf seine Begleiterin — lustig schwärmend und neckend, aufrichtig bemüht, den leise geäußerten Widertritt ihres Herzens zu mildern. Da stützte sich im Geheh fest auf ihren Schirm und achtete ihrer Schritte auf dem grasigen Grunde; mit kleinlicher Zerkümmert zerkümmert sie jedes Blümchen am Wege. Ihre Augen starrten manchmal auf — suchten irgendeinen entgegenstehenden und zuweilen... sammelten sie eine aufquellende Feuchtigkeit, die ein heimliches Feuer wieder verzehrte. Ihr Denken glück einem Weiterleiten. Von Zeit zu Zeit fuhr ein brohend heller Gedanke schrecklich hinein in ihre Herzeshöhle.

Das Nächstenthalten hatte aufgehört und die Musik klang wie ein höfliches Wimmern in weiter Ferne, gedämpft der Säen von der Festhülle. An den im Dämmer freilebenden, flackernden Lichtern erkannte man das große Karussell.

„Warum bist du auf einmal so... ich weiß nicht wie, du sagst kein Wort. Warum denn nicht?“ unterbrach er zögernd ein langes, banges Schweigen.

„Wann kommst du wieder?“ fragte sie mit leiser Selbstbeherrschung, ohne den Blick zu heben. Ihre Stimme verriet alles. Er lächelte, daß sie weinen würde, was auch seine Antwort sei. Er schwieg, aber von Mitleid und wahrer Liebe gerührt, schlang er den Arm um ihren bebenden Körper, den die ersten Seufzer mächtig erschütterten. Und dann brach es hervor aus der Herzenshöhle. Er hielt an und preßte sie fest an sich. Seine Stimme klang gebrochen. „So wahr ich lebe... du, es steht anders, als du meinst, ich bin kein schlechter Kerl, das darfst du mir glauben!“

Über sie meinte wie im tiefsten Unglück, eine übermäßige Herzweilung zerführte seinen Trost. Was war es?

Noch zuckten ihre Glieder von sieblichen Schauern, neue Kräfte walteten auf, die Brust mit neuem Sehnen füllend. Die Verheißungen der Treue und Wiederkehr rührten an ihre Seele. Wie ein Beschützer auf Leben und Tod hatte er den Arm um sie geschlagen, ein warmer Druck der Hand befestigte seine Worte: „Mag kommen was will, wir haben uns gern.“

Den Hammer ihrer Augen konnte er nicht bannen. Ihr war, als stünde sie über dem rauschenden Waldbrunnen und blickte banges hinab nach einem zarten goldenen Kränlein, das ihren spielenden Händen entglitten war. Unterirdische Gänge stellten sich ein, Kindheits Erinnerungen in Trauergewändern, blasse Mahner, die ihren Tauschen zu verdrängen wußten.

Er, wiederkommen? Hatte sie nicht selbst das töstliche Band der Bräutlichkeit gerissen und das Geheimnis der jungen Liebe verraten? —

Vor einer Biegung des Feldweges, den ein kleiner Hügelrücken künzte, gewahrte August durch Tränen aufblau... drei lauernde Büscheln, mit Reid, Haß und Erstaun. In den Wäldern; einer hatte heute bereits seine Bekanntheit gemacht: der Totschläger. Er starrte sie an in tiefem Entsetzen.

„Lau... lauf, da hinten durch, schnell, hab' keine Angst, ich fürchte mich nicht!“ rante er ihr zu, nur um sie besorgt und darauf beacht, daß sie keine Niederlage nicht erleben müßte.

In ihr hatte der Schreck etwas getötet. „Jesaja!“ — fuhr sie auf.

Er gewahrte die schiefe Entfärbung ihres Gesichts, daß sie sich von ihm trennte und nach dem Festplatz davon ging, erst zögernd, dann in eifriger Flucht. Sie sah sich nicht mehr um.

Da erbraute in ihm über die letzte schwächende Wirkung der Todesangst hinweg mit einer einzigen raschen Futurwelle eine nutzengende, treibende Kraft. Die Wimpern kühl gehoben, die Zähne aufeinandergepreßt, jede Muskel gespannt — schritt er den Kerlen entgegen. Sie standen da, die Hände in den Taschen, breit und stöbig wie Wegerknechte.

„Numerer deine Knochen, rat ich dir!“ — wütelte der lange Friedrich, auf den Feind losgehend. Aus dem letzten Wäldchen der Siebesleute hatte er den Zustand des Mädchens mit dem Auge der Eislerlust erraten. Aber den ersten schmerzenden Schlag tat der Konditeur, der hatte den Angriff nicht abgewartet. Mit hindlicher Behendigkeit hielt er sich die drei vom Leibe. Indes — nach wenigen Sekunden ließ die trampfende Spannung nach. Ein unbekannter Schmerz, eine laubende, betäubende Schwäche — er mußte sich niederschlagen lassen. Und er erhob sich nicht wieder. Eine schneidende Klinge hatte sein Leben abgetan.

Der Schuldige blieb es vor sich allein...

Als der tote tags darauf von einigen Feldarbeitern nach dem ernüchterten Seebord getragen wurde, ließen die Leute in Scharen zusammen.

„Das kommt von den Saufereien! Es ist eine Schmach für unser Dorf. Zum Teufel mit euren Festlichkeiten!“ jagten die Leute.

„Das kommt davon!“ jagte der lange Friedrich, als er ein unbequemes Instrument in den Feuerloch verfenkte.

arbeit von Mann und Frau wird der auf eine vierköpfige Familie entfallende durchschnittliche Teil des Volkseinkommens nicht erreicht, ganz abgesehen davon, daß derartige günstige Arbeitsverhältnisse nur in ganz seltenen Fällen vorhanden sind.

Die vorstehend angeführten Durchschnittslöhne können vielleicht noch hoch erscheinen, was aber nicht der Fall ist. So betrug z. B. im Jahre 1914 der Durchschnittslohn für die gelehrten Werkstattdarbeiter bei der württembergischen Eisenbahnverwaltung 1853, für die Hilfsarbeiter 1524 Mt. Dieser Lohn nahm auch für die übrige Arbeiterschaft als typisch gelten. Berücksichtigt man, daß die Lebenshaltungskosten nach dem Reichsindex um rund 50 Proz. über dem Friedensstand stehen, so wäre ein Ausgleich der Lebenshaltung erst bei einer Lohnhöhe von 2779 bzw. 2288 Mt. gegeben. Tatsächlich beträgt der Durchschnittslohn gegenwärtig für die gelehrten Werkstattdarbeiter nur 1953, für ungelernete 1763 Mt. Wesentlich ungünstiger stellen sich die Verhältnisse für die Erwerbslosen und Kurzarbeiter, deren Zahl während der Wintermonate durchschnittlich auf vier Millionen berechnet wurde. Nach den zurzeit gezahlten Unterstützungssätzen der Erwerbslosenfürsorge beträgt das Jahreseinkommen einer vierköpfigen Familie in der höchsten Ortsklasse des Wirtschaftsgebiets I 765 Mt., im Wirtschaftsgebiet II 894 Mt. und im Wirtschaftsgebiet III 963 Mt., vorausgesetzt, daß die Unterstützung ein ganzes Jahr gezahlt wird, was meist nicht zutrifft. Schon vor dem Kriege wurde durch Erhebungen der Gewerkschaften sowie durch Aufstellung von Haushaltslisten festgestellt, daß bei einem Einkommen von 1200 bis 1600 Mt. nur eine äußerst dürftige Lebenshaltung bestritten werden konnte. Bei der bestehenden Teuerung des Lebensbedarfs wird dieser Rahmen erweitert und mindestens ein Einkommen von 2000 bis 2400 Mt. für die Bestreitung des Lebensunterhalts angenommen werden müssen; ein Einkommen, das aber nur den wenigsten Arbeitern zur Verfügung steht und die ungünstige Lage der Arbeiterschaft erklärt.

Die Feststellung der Gewerkschaften bei Berechnung des Reallohns der Arbeiter, daß sich ihr Anteil an dem Arbeitsertrage vermindert hat, ist also völlig berechtigt, was die Unternehmer jedoch nicht abhält, einen Abbau der Löhne zu verlangen. Daß dieser Zustand trotz aller Bemühungen der Gewerkschaften, die Lebenshaltung der Arbeiter zu heben, eintreten konnte, die Arbeiterschaft von den Errungenschaften der Technik, der Steigerung des Arbeitsertrags nichts profitierte, hat seinen Grund einzig in der Unsinngkeit der bestehenden kapitalistischen Wirtschaftsweise. Diese beruht darauf, daß für die Produktion von Waren nicht der Bedarf, sondern der Gewinn des Unternehmers als Beförderer der Produktionsmittel maßgebend ist. Sieht ihm ein Gewinn in der von ihm beanspruchten Höhe nicht in Aussicht, so legt er die Produktion still oder schränkt sie ein; mögen die Arbeiter dabei zugrunde gehen. Diesen Widerspruch gilt es zu beseitigen, wenn die Steigerung der Arbeitsleistung auch für die Arbeiter von Nutzen sein soll. Das ist aber nur durch Hinwegräumung des bestehenden kapitalistischen Wirtschaftssystems und seine Umwandlung in die sozialistische Wirtschaftsordnung möglich. Dieses Ziel zu erreichen, müssen alle Arbeiter ihre Kräfte in der gewerkschaftlichen Organisation vereinigen.

### Wer leidet Not?

Die deutschen Fürsten besitzen ein ungeheures Vermögen. Außerdem erhalten sie von der deutschen Republik

	jährlich Mt.	täglich Mt.
Wilhelm II. in Doorn . . . . .	600 000	1670,-
Der Großherzog von Mecklenburg . . . . .	390 000	1100,-
Der Herzog von Meiningen . . . . .	495 000	1400,-
Die Großherzogin von Weimar . . . . .	100 000	280,-
Ein pensionierter General . . . . .	18 000	50,-
Ein Major, Kriegsverleter . . . . .	100	0,27
Ein Arbeitloser mit Familie . . . . .	750	2,50
Ein Arbeitloser ohne Familie . . . . .	360	1,22
Ein Altersrentner . . . . .		1,-

Es beziehen weiter Rente

	jährlich Mt.
Die Königinwitwe von Württemberg . . . . .	36 000
Die Wittiner . . . . .	40 000
Der Herzog von Braunschweig . . . . .	75 000
Die Fürstin-Witwe von Schwarzburg . . . . .	38 000
Die Prinzessin Lippe-Weisefels . . . . .	30 000
Die Prinzessin Thelma von Schwarzenberg . . . . .	12 000

Auf der gleichen Höhe bewegen sich die Bezüge der anderen ehemaligen Fürsten. Sie erhalten diese gewaltigen Summen, ohne jemals einen Handreichungsnähe Arbeit verrichtet zu haben. Dessenungeachtet find sie nicht zufrieden. Die Habgucht der getrunkenen Nichtstuer kennt keine Grenzen. Sie wollen noch mehr, noch viel mehr haben. Insgesamt fordern sie:

Land- und Forstbesitz im Werte von . . . . .	1 000 000 000
Schiffen . . . . .	500 000 000
Nutzungsgrundstücke . . . . .	200 000 000
Jahresrenten und Kapitalien . . . . .	100 000 000
Kunstschätze, Gold, Silber usw. . . . .	500 000 000
Kapitalvermögen . . . . .	300 000 000
Insgesamt . . . . .	2 600 000 000

Würden den Fürsten ihre Forderungen bewilligt, eine starke Armee deutscher Arbeiter hätte ständig nur für die fürklichen Nichtstuer zu fronen. Mir meinen, die Fürsten hätten nun lange genug am Marke des Volkes gelogen. Wir halten dafür, daß die Riesensummen, die die Geizhalsen verpraslen und noch fordern, den wirklich Notleidenden,

den Opfern der Krise und des Krieges zukommen. Dies ist aber nur durch den Volksentscheid zu erreichen. Denkt daran am 20. Juni und

stimmt für den Volksentscheid.

### Warum wurden wir arm?

Hierauf gibt die „Deutsche Manufaktur- und Modewaren-Zeitung“ in Wobslau (Schlesien) laut „W. a. M.“ folgende Antwort:

„Im Großen Ausschuß des Deutschen Industrie-schutzverbandes hat Generaldirektor Grünher einen Vortrag über die Notwendigkeit des Abbaues der Arbeitsgesetzgebung gehalten, in dem er die Frage nach der Ursache der Inflation stellte und sie in folgender Weise beantwortete: „Die Antwort wird sein: Weil zuviel Geld gedruckt wurde.“

Warum wurde zuviel Geld gedruckt? — Weil die Wirtschaft das Geld zur Zahlung der beständig steigenden Löhne brauchte.

Warum stiegen die Löhne beständig? — Weil die Preise beständig stiegen.

Warum stiegen die Preise beständig? — Weil die Nachfrage nach Waren das Angebot beständig überstieg.

Warum war das Angebot kleiner als die Nachfrage? — Weil die Produktion im Verhältnis zum Konsum verringert war.

Warum waren die Leistungen verringert? — Weil die neue Arbeitsgesetzgebung einerseits die

## 2 mal 2 Millionen

armer Kinder könnten wir jedes Jahr vom Kopf bis zu den Füßen neu einkleiden, wenn wir bloß die Zinsen der 2 1/2 Milliarden hätten, die von den Fürsten als Abfindung gefordert werden. Da zögerst du noch? Jeder anständige Mensch erkennt seine Pflicht und stimmt Sonntag, den 20. Juni, beim Volksentscheid für die Enteignung zum Wohle der Allgemeinheit mit

### Jal

Leistungen beschränkte und andererseits die Arbeitgeber die Löhne nicht mehr nach den Leistungen bezahlten.

Warum bezahlten die Arbeitgeber nicht mehr nach Leistungen? — Weil sie durch die neue Arbeitsgesetzgebung, die die Lohnfestsetzung durch Allgemeinverbindlichkeitsverordnungen von Tarifen durch Schlichter usw. in die Hände unbefähigter Personen legte, an einer gerechten, auf Leistung beruhenden Entlohnung verhindert waren.

Die Wirkung der Arbeitsgesetzgebung war also der letzte Grund.

So, nun wißt ihr die dummen Teufel von Arbeitern, wer Deutschlands Armut verschuldet: ihr! Denn ihr habt mit den Kriegslieferungen das Vaterland in Gefahr gebracht; ihr habt in der Inflation bei der Reichsbank Milliarden gepumpt und sie dann mit Streichhölzern entgolten; ihr habt die ganzen Jahre Maulaffen feilgehalten und dafür einen unerhörten hohen Lohn eingelockt dank der Verbindlichkeitsverordnungen. Nun wißt ihr's. Nun laßt aber auch die andern wissen, wo ihr die im Kriege, in der Inflation und durch Nichtstun ergatterten Reichtümer hingeschleppt habt. Haltet ihr sie in euren Hofentaschen versteckt oder habt ihr sie nach Holland verschoben?

### Rundschau.

**Ferienaufenthalt.** Die Ferienheimstätten-Genossenschaft „Gutenberg“ hat in ihrem Heim in Graal an der Ostsee (direkte Bahnverbindung Berlin-Köln-Rövershagen-Graal) in den Monaten Juni, August und September noch einige Zimmer frei. Der Preis (volle Verpflegung) beträgt für Erwachsene 4-5 Mt. (je nach Lage der Zimmer), Kinder von 10 bis 14 Jahren 3 Mt., von 6 bis 10 Jahren 2 Mt. und von 2 bis 6 Jahren 1,50 Mt. Bettwäsche ist möglichst mitzubringen. Die Preise sind einschließlich Bedienungsgeld und Beleuchtung. Anfragen sind zu richten an: Ferienheimstätten-Genossenschaft „Gutenberg“, Berlin, Driemstr. 91. Den Zugschriften ist eine Beschreibung über die Organisationszugehörigkeit und Rückporto beizufügen.

**Die Frauenarbeit in der Sowjetunion.** Anlässlich des Internationalen Kommunistischen Frauentages veröffentlicht die „Ekononimichestaja S'han“ Angaben über die Frauenarbeit in der Sowjetunion. Im Jahre 1925 waren in der Textilindustrie, Papierindustrie, Lederindustrie, Montanindustrie, Polygraphischen Industrie, Lebensmittelindustrie, Zuckerindustrie, im Baugewerbe, in der Holzverarbeitenden und metallverarbeitenden Industrie und in der Konfektionsbranche insgesamt 2 969 884 Personen beschäftigt, von denen 690 157 oder 23,2 Proz. Frauen waren. Die Gesamtzahl der in einem Lohnverhältnis stehenden Arbeiter hat im Laufe des Jahres um 551 869 Personen zugenommen, von denen 119 685 Frauen waren. Dagegen die Zahl der Frauen in der Produktion im Laufe des Jahres ablosot gestiegen ist, ist der Prozentfuß der in der Industrie beschäftigten Frauen, verglichen mit dem Jahre 1924, um 0,4 Proz. gestunken.

Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Frauen wächst ständig. Laut Angaben des Allunions-Zentralrats

der Gewerkschaftsverbände entfallen auf je 1000 Arbeiter und Angestellte, Mitglieder der Fabrikkomitees (Betriebsräte) 22 Männer und 4 Frauen. Gewerkschaftlich organisiert waren 292 705 Frauen.

Bezüglich des Arbeitslohnes muß bemerkt werden, daß die Frauen durchweg schlechter bezahlt werden als die Männer. So erhielten im Jahre 1925 die Frauen in der Metallindustrie nur 54 Proz. des Lohnes der männlichen Arbeiter, in der Polygraphischen Industrie nur 74 Proz., in der Papierindustrie 58 Proz., der Textilindustrie 70 Proz., der Lederindustrie 54,7 Proz., der Tabakindustrie 72,2 Proz. („Ekononimichestaja S'han“ Nr. 55 vom 7. März.)

**50 Prozent Dividende!** Ja, auch das gibt es noch heute. Es ist die China-Export- und Import-Bank-Kompagnie in Hamburg, die ihren Aktionären eine derart fette Rente bieten kann. Die Gesellschaft hatte einen Rohgewinn von 1,32 Millionen Mark. Die Handlungsunkosten erforderten nur einen Aufwand von 0,32 Millionen Mark. Durch eine Transaktion mit einer in Ostasien neu errichteten Gesellschaft erhalten die Aktionäre außerdem noch eine hohe Zuwendung. Ja, es gibt auch noch glückliche Menschen in der Welt!

### Literatur.

**Die Gemeinde.** Das sechste erschlernene Heft 10 der „Gemeinde“ bringt wieder eine Reihe wichtiger Aufsätze aus dem Gebiet der Kommunalfolitik. Besonders sei hinsichtlich der Artikel von Rud. Weid über „Die neuen Städteverordnungen und die Arbeiter und Angestellten der Gemeinden“, die „Gemeinde“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kann für 90 Pf. monatlich bezogen werden durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt unter Preisnachnahme von Verlag S. J. B. Dieb Wacht, Berlin SW. 6, Lindenstr. 3.

**Die Frauenwelt** geht in ihrem neuesten Heft 11 der tapferen Kämpferin Ellen Ren, die bis in ihr hohes Alter für das Recht der Mütter und Kinder eingetreten ist. Vom August-Heft an erscheint in der Schiffschen Schweiz wird in einem anderen Aufsatz erzählt und eine Anzahl wohlgeleitener Bilder geben eine Vorstellung davon, wie sehr dieses Heim den Großkinderarmen zur Heimat werden kann. Neben dem Frauen (Hessen) sind neue Abkommen nennenswerterweise mit dem neuen Heft noch viele andere Beiträge. Besonders sei noch auf die Beiträge „Anderland“ verwiesen und auf die sechsseitige Modenschau. Die Frauenwelt darf in keinem Arbeiterhaushalt fehlen. Jedes Heft 90 Pf., mit Schnittmusterbogen 40 Pf. zu beziehen durch alle Postämter oder durch die Volksbuchhandlung.

**„Jugend-Rührer.“** Mitteilungen für die Leiter der Jugend-Aktionen in den Gewerkschaften. Nummer 5, Mai 1926. Berlin, Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

### Briefkasten.

**H. S. in Cr.** Durch Versehen der Druckerei ist ein falscher Anzeigenpreis berechnet worden. Anzeige sollte nur 0,80 Mt.

### Abrechnungen.

In der Woche vom 24. bis 29. Mai gingen die Abrechnungen des 1. Quartals für den Gau 3 aus Stuttgart hier ein.

An Gelddeträgen kamen aus Köln für das 1. Quartal 9816,65 Mt., aus Bielefeld für das 2. Quartal 600 Mt. Berlin, den 29. Mai 1926. S. Lohardt.

Für die Woche vom 6. bis 12. Juni ist die Beitragsmarke in das mit 23 bezugetene Feld des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte zu kleben.

Unserem Kollegen Heinrich Haidt (in Firma C. F. Müller) zu seinem 50jährigen Geschäftsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche. Zahlstelle Karlsruhe.

In Anerkennung der Verdienste um die Entwicklung der Zahlstelle Dresden im besonderen und der Verbreitung des Organisationsgebens im allgemeinen anbieten wir unserem lieben Freund und Kollegen **Erwin Lanzendorf** zu seinem am 1. Juni stattfindenden 25jährigen Verbandsjubiläum herzlichste Glückwünsche und Dank. Die Ortsverwaltung Dresden.

### Zahlstelle Dresden.

**Donntag, den 6. Juni, von nachmittags 3 Uhr an**

**Großes Sommer- und Kinderfest** in familiären Räumen des Restaurant „Bierkühnbab“, Dresden-Neustadt, Alaanplatz (eing. Bierkühnbab) bestehend in

Gartenkonzert, Verlobung von Fleisch- und Wurstwaren, Stellen und Pfefferküchen.

**Preisregeln für Damen und Herren.**

**Kinderspiele** unter Leitung von Helfern u. Helferinnen des Vereins „Kinderfreunde“.

**Tanz von abends 7 Uhr an.**

Bei eintretender Dunkelheit großer Kinderlampen-umzug.

Zu dieser Veranstaltung werden unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen freimüßlich eingeladen.

Die Vergnügungskommission.

### STERBETAFEL.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Kollegin **Meta Otto** (Josef Lehnert) nach langem Leiden verstorben ist. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihr **Die Mitgliedschaft Dresden.**

Verantwortlich für Redaktion: A. G. u. L. e., Charlottenburg, West-Gelbstraße 10. Fernspr.: Amt Westend 1328. — Verlag: S. Lohardt, Charlottenburg. — Druck: Norddeutscher Buchdruck- und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68.